

Fünf Monate Zeit zu gewinnen

Von Fledermäusen im Hindernisflug, Lücken im Lebenslauf und dem „Mut, sich selbst zu gleichen“ (Grundtvig)

In einer Pressemitteilung der Uni Zürich vom 25. August 2005 ist zu lesen:

„Zoologen der Universität Zürich verglichen 104 Fledermausarten, vermaßen deren Hirngröße und beobachteten ihr Jagdverhalten. Dabei entdeckten sie eine klare Beziehung: Fledertiere, die im offenen Gelände jagen, haben im Verhältnis zur Körpergröße kleinere Gehirne als die Arten im Wald.

«Die Waldjäger legten im Zuge der Evolution Gehirnmasse zu, um die neuronale Struktur aufzubauen, die sie für riskante Hindernisflüge zwischen Zweigen und Büschen brauchen», sagt der Biologe Kamran Safi.

Ein größeres Gehirn benötigt jedoch mehr Energie und erhöht durch sein Gewicht die Fortbewegungskosten.

«Der Große Abendsegler beispielsweise hat darum die Hirnmasse markant reduziert», so die Biologen. «Für das Jagen im offenen Luftraum braucht er schlicht kein so großes Hirn.»

Die Forscher der Universität Zürich haben mit ihrer Studie nachgewiesen, dass die Evolution der Hirngröße in beide Richtungen gehen kann. «Ein kleineres Hirn kann auch das Resultat einer modernen Entwicklung sein», resümiert Zoologe Safi.»

Als im November 2007 die Nachricht kam, dass wir von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ für den Winterkurs „moving times“ ausgezeichnet werden, waren wir natürlich bester Laune und auch ordentlich stolz auf diese bundesöffentliche Hervorhebung. Eine solche Ehrung tut gut, und sie ist auch sehr dienlich, weil wir in unserer Werbung ja immer mit der Schwierigkeit zu kämpfen haben, dass der Winterkurs bundesweit ziemlich einzigartig ist. Denn die „Menschen draußen im Lande“, wie manche Politiker zu sagen pflegen, wissen zwar meistens, was FSJ, Au Pair oder auch ein Sabbatjahr ist; einen langen Heimvolkshochschulkurs mit seinen verborgenen Schätzen kennen sie aber in der Regel nicht. So hilft uns die Auszeichnung in der Außendarstellung.

Immer geradeaus rennen ...

Einigermaßen kurios erscheint mir ein Widerspruch, der mir bei dieser Gelegenheit auffiel. Die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ wird von der Bundesregierung, dem Bundesverband der deutschen Industrie und weiteren prominenten Unternehmen gebildet. Es geht dieser Initiative darum, in der Öffentlichkeit ein positives Wir-Gefühl für den Standort Deutschland, für seine Zukunftsfähigkeit, seine Leistungs- und Innovationskraft zu stärken. Zugleich wird von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft bekanntermaßen seit vielen Jahren gefordert, die Bildungs-, Ausbildungs- und Studienzeiten im deutschen Bildungssystem zu straffen. Die jungen Leute sollen dem Arbeitsmarkt früher - und damit wohl auch flexibler, mobiler und prägnanter - zur Verfügung stehen. Inzwischen haben viele junge Menschen für sich selbst einen inneren Druck aufgebaut, die Schule und das Studium möglichst ohne alle Umwege schnell „durchzuziehen“. Dahinter steckt wohl auch die Befürchtung, sonst bei den Startchancen ins Berufsleben abgehängt zu werden. Aus dieser „Tunnelblick“-Perspektive heraus erscheint ein Auszeit-Projekt wie unser Winterkurs erst einmal als ein verlorenes Halbjahr, als unnötiger Umweg oder sogar als eine peinliche Lücke im Lebenslauf.

Jedoch – steht nicht andererseits zu befürchten, dass man bei allzu glatter Orientierung an schnurgeraden Bildungs-Pisten und vorgegebenen Wegen dem Großen Abendsegler immer ähnlicher wird? „Wer nicht vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke“, schreibt der scharfzüngige Pädagogik- und Philosophieprofessor Karlheinz A. Geißler (1), und dieses Bonmot gibt in der Tat zu denken.

... oder heraustreten, um zu schauen, wo die Reise hingehen soll?

Wir haben es hinsichtlich unserer Auszeichnung mit dem schönen Widerspruch zu tun, dass dieselben Organisationen, die sonst politisch eher für verkürzte Bildungs- und Ausbildungszeiten eintreten, unseren Winterkurs, dieses zusätzliche Bildungshalbjahr, als besonders zukunftsfähig und innovativ prämiieren! Wahrscheinlich haben auch die Juroren sehr genau gespürt, dass nicht wenige junge Erwachsene, während sie sich für die Qualifikations-Rennbahn aufwärmen, die Befürchtung beschleicht, sie könnten sinnlos im Kreis herumrennen. Und dass da eine Sehnsucht besteht, zwischendurch einmal herauszutreten und grundsätzlich über darüber nachzudenken, was im Leben wichtig ist und was ihr Leben bestimmen soll.

Viele unserer Winterkursteilnehmer haben genau diesen Perspektivwechsel gesucht. Die fünf Monate des Winterkurses sind ihnen eine einmalig wertvolle Lebensspanne geworden. Sie haben *Zeit gewonnen*, nicht verloren. So ist manch anderen, die sich mental noch im Hamsterrad des Lebens *„laufs“* befinden, zu wünschen,

- dass sie sich freimachen von der Vorstellung, man dürfe unter keinen Umständen „Zeit verlieren“,
- dass sie nicht fraglos hinter fremdgesetzten Vorgaben herrennen,
- dass sie sich nicht zu ängstlichen Objekten scheinbar vorgegebener Karrierezwänge machen lassen,
- dass sie, ganz im Sinne der im Wald jagenden Fledermäuse, Hindernisse und Umwege als entwicklungsfördernd betrachten.

Drei Grunderfahrungen

Der lange Kurs der Heimvolkshochschule - mittlerweile besteht er im 89. Jahr – ist deshalb nach wie vor hochaktuell, ein notwendiges Angebot für junge Erwachsene auch für die Zukunft. Der Kurs spricht viele Dimensionen der persönlichen Orientierung und Entwicklung junger Menschen an, für die im herkömmlichen Schul- und Ausbildungsbetrieb häufig zu wenig Raum vorgesehen ist. An dieser Stelle rufe ich nur einmal drei Dimensionen in Erinnerung:

- Da in der heutigen Zeit so unübersehbar viele Optionen bestehen und dementsprechend vielfältige Unterscheidungen und Entscheidungen anstehen, brauchen wir die **Fähigkeit des Navigierens**, des zielgerichteten Steuerns „bei unterschiedlichen Winden“, damit man nicht ständig von äußeren Einflüssen mal hierhin, mal dorthin geschüttelt wird. Die Teilnehmenden sollen mithin gestärkt werden, sich als aktiv gestaltende „Lebensunternehmer“ zu verstehen: mit einer deutlichen Idee von dem, wofür sie sich begeistern, wofür sie brennen, wofür sie sich verantwortlich fühlen. Mit Zielen, für deren Erreichen sie sich anstrengen wollen. Mit einigen Vorstellungen über die Schritte, die sie tun können, um diesen Zielen näher zu kommen. Mit dem Willen, nicht in erlernter Hilflosigkeit zu verharren und anstehenden Veränderungen und Entscheidungen nicht auszuweichen. Vielleicht sogar mit der Überzeugung, zu einer ganz bestimmten Aufgabe berufen zu sein.
- Um Schritte in diese Richtung gehen zu können, braucht es eine gewisse **Festigkeit** der Person, Grundvertrauen, Zuversicht und Selbstwertgefühl. Immer wieder erzählen uns ehemalige Teilnehmer, wie gut es ihnen getan hat, wie es sie im Grund ihrer Persönlichkeit gestärkt hat, in dieser intensiv erfahrenen Gemeinschaft gelebt zu haben. Im gemeinsamen Theaterspiel, im gemeinsamen Singen, Werken, geistigen Arbeiten, in gemeinsam durchlittenen Krisen und Konflikten, in stundenlangen abendlichen Gesprächen fallen mit der Zeit die Masken. Man kommt den anderen mit ihren liebenwürdigen Seiten, ihren Marotten und ihren Verwundungen nahe und spürt ein starkes, tragendes Gefühl gegenseitiger Annahme und Solidarität. In dieser Vertrauensatmosphäre wächst die innere Überzeugung: *„Ich darf sein, der/die ich bin,*

und werden, der/die ich sein kann.“ Zu dieser Stärkung trägt wesentlich bei, dass die Teilnehmenden im Kurs den Raum und die Anregung bekommen, sich ohne Anpassungsdruck, ohne Denkschablonen mit dem eigenen Glauben, mit den eigenen Zweifeln, den Anfragen und Anfechtungen auseinanderzusetzen, und so die Chance haben, sich Gott (wieder) anzunähern und (vielleicht) von Jesus her persönlich neu zu erfahren: Ich bin ein angenommener, ein zutiefst geliebter Mensch – Gott richtet mich auf und hält mich in seiner Hand.

- Eine weitere wesentliche Grunderfahrung, zu der wir anregen wollen (womit wir sicherlich nicht immer Erfolg haben), ist das Gewährwerden und Einüben einer inneren Haltung **sensibler Wachheit**, um den gegenwärtigen Tag bewusster, geistiger, heller zu erleben. Den Winterkurs beschreiben wir oft als eine Auszeit, eine Denkpause, und dazu gehört eben auch: aus Trägheiten und Konsum aufwachen, das Lebensgefühl weiten und heben, die Oberflächen durchbrechen und zum Wesentlichen vordringen, sich Zeit zum Nachdenken oder Tagebuchschreiben nehmen, manche kleinen Alltagsdinge als große Wunder und Geschenke begreifen etc. In einer mittlerweile schon häufiger zitierten Reflexion fasste Eckhard Harms (Kursteilnehmer im Winter 1993/94) 1994 seine Erfahrungen damals so zusammen: *„Winterkurs, das ist so, wie wenn man auf der Autobahn mit 150 Sachen lang düst und dann auf einen Rastplatz fährt. Man schlingt dort allerdings nicht hastig seine Brote runter und macht schnell seine Gymnastik, um dann weiterhetzen zu können, sondern man steigt aus und geht an den Straßenrand und guckt, wie alle drauf lang düsen. Danach fährt man weiter, aber nicht mit 150 – vielleicht manchmal noch –, meistens aber mit 100.“*

Moving times – Zeit für Veränderung

Winterkurs kann vieles bedeuten: Leben in Gemeinschaft erfahren. Wesentlich werden. Leben aus erster Hand gestalten. Interesse für Brennpunkte des Zeitgeschehens entwickeln. Zeit haben, um neue Perspektiven zu gewinnen. Zeit, um falsche innere Zwänge und Gehemmtheiten abzustreifen. Zeit, um neue Seiten an sich zu entdecken und den *„Mut zu fassen, sich selbst zu gleichen“* (2). Zeit für die Suche nach den Lebensaufgaben, in welche man seine Gaben verantwortlich einbringen kann. Zeit für Entscheidungen. Zeit für Entdeckungen, wie Gott den innersten Kern der Persönlichkeit berührt und füllt. Zeit, gelassener zu werden in der Erkenntnis: *„Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“* (3)

Anmerkungen:

- (1) Zitat: Karlheinz A. Geißler in seinem sehr lesenswerten Buch *„Zeit. Verweile doch, du bist so schön“*, S. 30
- (2) Eine Formulierung, die dem geistigen Begründer der Heimvolkshochschulbewegung, dem dänischen Philologen, Theologen und Politiker N.F.S. Grundtvig (1783-1872) zugeschrieben wird
- (3) Schlusszeile aus dem bekannten Gedicht *„Wer bin ich?“* von Dietrich Bonhoeffer, das er Anfang Juli 1944 während der Haft im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin-Tegel schrieb